

**| Round Table |** Frauen an Bord: Das ist immer noch die große Ausnahme. Warum? Und was muss passieren, damit sich das ändert? Die *Deutsche Seeschifffahrt* hat mit vier deutschen Seefahrerinnen über Rollenbilder, Chancengleichheit und Aufstiegschancen gesprochen. Text: Sabrina Junge, Fotos: Gesche Jäger

# Chefin-Sache

## 1 Nicole Langosch

- 2018 auf der „AIDAsol“ erste deutsche Kreuzfahrtskapitänin
- seit 2020 Mitarbeiterin Nautische Terminal Koordination in Hamburg am HVCC
- 37 Jahre alt, geboren im Harz
- ab 2008 bei AIDA Cruises zur See gefahren

## 2 Silke Muschitz

- Personalchefin Marine HR bei Hapag-Lloyd
- 34 Jahre alt, geboren in Österreich
- ab 2005 zur See gefahren
- 2018 erste Reise als Kapitän, zuletzt auf der „Chicago Express“ (Ausbildungsschiff von Hapag-Lloyd)

## 3 Anke Wiedau

- aktiv als Kapitänin bei Hamburg Süd/Maersk
- 44 Jahre alt, geboren in Westfalen
- ab 1999 zur See gefahren, bei Hamburg Süd und Hapag-Lloyd
- seit 2016 Kapitänin, fährt derzeit die „Rio de Janeiro“ (5.905 TEU) im Fahrtgebiet Asien, Australien und Neuseeland

## 4 Alina Muhl

- seit 2019 Auszubildende zur Schiffsmechanikerin bei der Fährreederei Scandlines
- 19 Jahre alt, geboren in der Altmark
- aktuelles Schiff: „Schleswig-Holstein“ auf der Route Puttgarden – Rødby

1

2

3

4

Es ist ein freundlicher Oktobernachmittag. Einige Besucher streifen interessiert über das Deck der „Cap San Diego“ an den Hamburger Landungsbrücken. Im Salon des alten Stückgutfrachters sind vier Frauen versammelt: Anke Wiedau, Kapitänin eines Containerschiffs, Silke Muschitz, Personalchefin See bei Hapag-Lloyd, Nicole Langosch, ehemalige Kreuzfahrtskapitänin, und Alina Muhl, Schiffsmechaniker-Azubi.

Zu Beginn erzählt Langosch, dass sie das Museumsschiff schon als ehrenamtliche Erste Offizierin gesteuert hat. So viel seemännische Frauenpower an Bord: Das ist eine echte Seltenheit. Gerade einmal 13 Kapitäninnen gibt es aktuell in Deutschland. Doch woran liegt das? Diese und weitere Themen diskutiert die Runde angeregt. →



**Gesprächsrunde.** Mit dem gebotenen Abstand diskutieren die drei Kapitäninnen und die Auszubildende über die Besonderheit, an Bord in der Minderheit zu sein.

## Der Einstieg in die maritime Karriere

**Anke Wiedau:** Bei mir war das ein Zufall: Ich habe in einem Jobcenter eine Ausstellung über Frauen in der Schifffahrt vom VDR gesehen. Das fand ich so interessant, dass ich mich für die Ausbildung zum Schiffsmechaniker entschieden habe. 1999 war ich bei Hamburg Süd eine der ersten Frauen an Bord. Für die war das ein Experiment: Entweder es klappt, und sie nehmen jedes Jahr weiterhin zwei Frauen als Azubis – oder das war's. Anscheinend habe ich das nicht so schlecht gemacht, denn es werden nach wie vor Frauen genommen.

**Silke Muschitz:** Obwohl ich weit weg vom Meer in Österreich aufgewachsen bin, wollte ich eigentlich schon als kleines Kind Kapitän werden. Nach dem Abi habe ich mich dann für die Ausbildung zum Nautischen Offiziersassistenten entschieden.

Am Anfang gab es an Bord schon Berührungsängste mit der Crew. Ich glaube aber, dass es Azubis generell so geht, dass sie im ersten Moment nicht wirklich ernst genommen werden und immer wieder sagen müssen: Ich will das machen! Da spielt es keine Rolle, ob man ein Mann oder eine Frau ist. Im-

mer gilt: Das Auftreten macht die Musik.

**Alina Muhl:** Ich bin über das Segeln zur Schifffahrt gekommen. Mit der Ausbildung zum Schiffsmechaniker möchte ich erst mal schauen, ob mir die Branche gefällt. Auf der Fähre bin ich im wöchentlichen Wechsel eingesetzt. Ich kann mir aber gut vorstellen, auf große Fahrt zu gehen.

**Nicole Langosch:** Eine gewisse Vorliebe fürs Wasser hatte ich schon immer. Aber erst als ein Freund der Familie begeistert von seiner Erfahrung auf

See erzählt hat, kam ich auf die Idee, Nautik zu studieren. Bei meinem Praxissemester 2004 an Bord hieß es von der Reederei, man habe schlechte Erfahrungen mit einer Kollegin gemacht. Sie wollten es mit mir aber noch einmal versuchen. Läuft es nicht, würden sie sich von Frauen ganz verabschieden.

Aber für mich lief es im Praxissemester: Mir gefiel die Arbeit an Bord. Ich glaube, das lag an meiner Abenteuerlust, am Fernweh und dem Wunsch, etwas Besonderes zu machen. Und das ist zur Seefahrt definitiv.

## Die Faszination Seefahrt

**Nicole Langosch:** Unser Beruf ist wahnsinnig vielfältig und verantwortungsvoll, etwas Vergleichbares gibt es an Land nicht. Als Kreuzfahrtskapitän war ich quasi der General Manager einer Kleinstadt, und ein Containerschiff ist ja wie eine Fabrik.

**Silke Muschitz:** Der Job bringt einen auch körperlich manchmal an die Grenzen. Man ist da unter Umständen 24 Stunden auf den Beinen, wenn es zum Beispiel

durch den Panamakanal geht. Das zu schaffen, macht einen schon stolz. Das ist ein Stück weit auch eine Reise zu sich selbst.

**Anke Wiedau:** Ich mag mein Schiff, ich mag meine Route, ich mag die Arbeit mit der Crew. Das ist ein enorm abwechslungsreicher Job, ich kann mir keinen besseren vorstellen. Das müsste schon eine besondere Aufgabe sein, für die ich an Land gehe.



**Anke Wiedau.** Die Kapitänin liebt es, mit ihrer Crew auf den Weltmeeren unterwegs zu sein.

## Eingefahrene Rollenbilder

**Silke Muschitz:** Bei meinem letzten Einsatz – übrigens in einem europäischen Land – kam ein Agent an Bord. Er sagte: „Hier sind wichtige Papiere für den Kapitän. Die muss ich ihm jetzt unbedingt geben.“ Ich trug meine Uniform, es war also eindeutig, wer ich bin. Ich meinte dann: „Ja, das hast du ja hiermit gerade getan.“ Meine Brückencrew lag vor Lachen am Boden. Es war eine Gedankenlosigkeit des Agenten, aber man merkt daran, dass es für viele im Jahr 2020 immer noch nicht normal ist,

dass eine Frau den höchsten Rang an Bord hat.

**Nicole Langosch:** Als ich als Praktikantin auf einem Containerschiff mitfuhr, war für die philippinische Crew klar: Ich kann keine normale Frau sein. Die wäre ja nach klassischem Rollenbild zu Hause, gründet eine Familie und kriegt Kinder. Für sie war ich „anders“. Sie erklärten es sich damit, dass ich wohl lesbisch sein müsse. Ich dachte: Okay, wenn die das denken, rückt mir jedenfalls niemand zu nah auf die Pelle.



**Silke Muschitz.** Besondere Vorbildfunktion als Kapitänin eines Ausbildungsschiffs.



**Nicole Langosch.** Die Nautikerin engagiert sich beim maritimen Frauennetzwerk WISTA.

## Das Verhalten an Bord

**Nicole Langosch:** Ich hatte schon Kolleginnen, die meinten, sie müssten sich wie ein Mann verhalten, um sich durchzusetzen – das kommt aber oft eher lächerlich rüber. Meine Erfahrung ist, dass man am besten fährt, wenn man natürlich, ehrlich und transparent bleibt – und zeigt, was man will und kann.

**Anke Wiedau:** Es wird immer wieder Männer geben, die meinen, Frauen hätten an Bord nichts zu suchen. Damit muss man dann klarkommen und mit Leistung kontern – dann ist das Thema auch erledigt.

**Alina Muhl:** Ich bin zwar noch nicht lange dabei, habe aber auch schon solche Erfahrungen gemacht. Ein Kollege, der

eigentlich sehr nett ist, sagte, er verstehe gar nicht, warum Frauen in die Schifffahrt gehen. Trotzdem hat er mir dann alles gezeigt, was im Lehrplan steht. Und ich konnte ihm beweisen, dass ich etwas von Technik verstehe. So kann ich solche Sprüche dann auch gut ignorieren.

Mir kommt dabei auch zu gute, dass es schon weibliche Azubis an Bord gab, die ihre Sache gut gemacht haben.

**Silke Muschitz:** In der Theorie weiß man natürlich, dass das eine Männerdomäne ist. Aber so richtig klar wird einem das beim ersten Mittagessen in der Messe: nur Männer! Und die Haltung ist da schon manchmal: Was will die Frau an Bord, meint sie das ernst?

## Die Beförderungen

**Nicole Langosch:** Ich hatte auch einen Kollegen, bei dem ich damals dachte: Komisch, warum kommt der jetzt noch vor mir dran? Vielleicht finden viele Reedereiverantwortliche immer noch, dass ein zweifacher Familienvater sich besser als Kapitän macht als eine junge, ledige Frau.

**Anke Wiedau:** Ich habe das Gefühl, dass man als Frau deutlich mehr leisten und länger durchhalten muss, bevor man befördert wird. Als Chief Mate fand ich damals, dass viele Männer an mir vorbeibefördert werden. Dass ich dann wirklich als Kapitänin eingesetzt wurde, war einem Notfall geschuldet.



## Die Familienplanung

**Anke Wiedau:** Ich habe den Eindruck, sobald man schwanger wird, wollen viele Reedereien nicht mehr, dass man weiterfährt. Ich habe es bei mehreren anderen Offizierinnen mitbekommen, dass ihnen nahegelegt wurde, aufzuhören. Für mich war das zwar nie ein Thema, aber dass es so etwas gibt, hat mich immer sehr genervt – Männer fragt man das nämlich nicht. Mich, seit ich über 40, bin auch nicht mehr.

**Nicole Langosch:** Ich erlebe, dass Frauen, die sich eine eigene Familie wünschen, meist selbst entscheiden, dass sie nicht mehr zur See fahren wollen. Auf einem Kreuzfahrtschiff hätte man theoretisch ja die Möglichkeit, Familie und Job zu vereinen. Kindergarten, Personal, Platz: alles da. Aber als Kapitän hat man viel Verantwortung. In einer Notlage an Bord hat man dann womöglich direkt sein Kind im Kopf: Wo ist es denn gerade? Wer passt auf es auf? Ich glaube

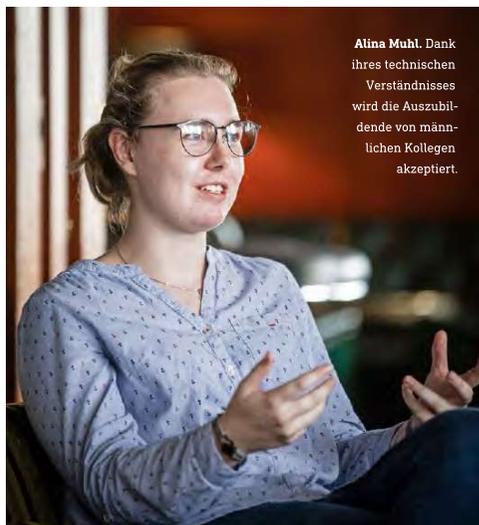
nicht, dass man da dann differenzieren und unbelastet an eine Extremsituation rangehen kann.

**Silke Muschitz:** Mir fällt auf, dass die Frauen aufhören, zur See zu fahren, sobald das Kind da ist – und die Familienväter fahren einfach weiter. Und deswegen glaube ich, dass unsere Gesellschaft eine Kapitänin, die gleichzeitig Mutter ist, noch nicht akzeptiert.

Den Frauen wird suggeriert, dass sie aufhören „möchten“. Dabei haben wir Frauen gar nicht die Möglichkeit, das wirklich unabhängig zu entscheiden.

**Alina Muhl:** Bei Scandlines bin ich ja eine Woche an Bord, die andere an Land. Da könnte ich mir schon vorstellen, dass die Familienplanung nicht ganz so schwierig ist. Ich interessiere mich aber auch für die große Fahrt. Da müsste ich dann schauen, wie ich damit umgehe.

**Alina Muhl.** Dank ihres technischen Verständnisses wird die Auszubildende von männlichen Kollegen akzeptiert.



## Die Frauenförderung

**Nicole Langosch:** Ich finde, man braucht nicht über eine Quote zu reden. Es scheint so, dass einfach wenige Frauen Spaß daran haben, in dieser Karriere so lange durchzuhalten. Oder es kommt etwas anderes dazwischen oder es steht eine Familienplanung an.

Fakt ist, es gibt nicht viele Frauen, die so viele Erfahrung in dem Beruf haben, dass sie überhaupt den Punkt erreichen, wo sie zum Kapitän befördert

werden können. Und deswegen gibt es wenige Kapitäninnen.

**Silke Muschitz:** Es muss mehr Frauen in der Schifffahrt geben. Dafür brauchen sie aber viel Durchhaltevermögen und müssen darin auch bestärkt werden. Allerdings sind Frauen in gehobenen Positionen auch an Land in der Branche immer noch die Ausnahme. Wieso soll das dann auf See anders sein?



**Gelegenheit.** Es kommt nicht oft vor, dass sich mehrere Frauen mit ausgeprägtem maritimen Know-how an Bord eines Schiffes begegnen.

## Die Nachwuchsförderung

**Alina Muhl:** Dass die Mehrheit der weiblichen Schiffsmechanikerinnen die Ausbildung nicht zu Ende macht, mag daran liegen, dass viele sich keine Vorstellung davon machen, was auf sie zukommt – vor allem auf großer Fahrt.

**Nicole Langosch:** Deshalb ist das Praxissemester so wichtig – am besten ziemlich am Anfang. Dafür muss es genug Praktikumsplätze geben. Sonst wissen die jungen Leute gar nicht, wie es sich anfühlt, so lange von zu Hause weg zu

sein. Auch das VDR-Ferienfahrer-Programm ist da hilfreich.

**Silke Muschitz:** Wenn Sie jemanden fragen: Wie sieht denn der durchschnittliche Kapitän aus? Dann kommt als Antwort: graue Haare, männlich, Pfeife im Mund. Das ist das gängige Rollendenken. Wenn man Werbung sieht für Schifffahrt, sehe ich da keine Frau Kapitän. Das müssen wir ändern: um das Berufsfeld für Frauen attraktiver zu machen. Und um zu suggerieren: Ihr könnt es bis hier oben schaffen.



**Salon.** Auf der „Cap San Diego“ moderierte Redakteurin Sabrina Junge (2.v.l.) die Gesprächsrunde mit den vier weiblichen Seeleuten. Außerdem dabei: VDR-Kommunikationsleiter Christian Denso (Mitte) und DS-Redakteur Hanns-Stefan Grosch.

## Die richtige Ansprache

**Anke Wiedau:** Frau Kapitänin ist Quatsch. Ich bin die einzige Deutsche an Bord. Im Englischen heißt das „Captain“ und macht keinen Unterschied.

Mir ist wichtig, dass der Lotse weiß, wer ich bin. Dass

meine Crew weiß, wer ich bin. Und wenn Offizielle an Land etwas von mir wollen, stelle ich mich kurz als Kapitän vor – sonst will ich nicht als Kapitän angesprochen werden. Das brauche ich einfach nicht.

## Der Entschluss, von Bord zu gehen

**Nicole Langosch:** Ich bin elf Jahre zur See gefahren. Im vergangenen Jahr war die Lust, immer unterwegs zu sein, verfliegen. Da ist quasi der Schalter gekippt, dass jetzt mal Freunde und Familie Vorrang haben. In meiner neuen Position an Land kann ich besser planen – das ist mir nun wichtiger.

**Silke Muschitz:** Kapitän ist ein supertoller Beruf; anspruchsvoll und abwechslungsreich. Aber er bringt mit sich, dass man wenig zu Hause ist. Vieles muss man in die kurze Urlaubszeit packen. Auch für mich stand daher die Frage im Raum, wie es weitergehen soll. Als ich dann das Ange-

bot für diesen spannenden Job an Land bekommen habe, war die Entscheidung klar. Da konnte ich nicht Nein sagen. Ich möchte als Personalchefin bei Hapag-Lloyd ein paar Strukturen noch weiter aufbrechen und die Schifffahrt moderner und diverser machen – und dadurch noch mehr Frauen den Weg in die Schifffahrt öffnen. Ziel ist, dass wir Frauen nicht mehr den Stempel des Exotischen bekommen.

**Anke Wiedau:** Es gibt immer mal wieder Momente, in denen man überlegt, ob man noch weitermachen möchte – etwa bei schweren Krankheitsfällen in der Familie oder bei Hochzei-

ten von Freunden. Denn auf See kann man nicht einfach sagen: „Ich komm schnell vorbei.“

Man muss damit klarkommen, dass man nicht oft zu Hause und auch mal ein paar Monate mehr oder weniger allein ist. Noch ist aber die Begeisterung da – und es zieht mich nicht von Bord.

**Alina Muhl:** Ich ziehe meine Ausbildung auf jeden Fall durch. Wenn man Zweifel hat, sind automatisch die Gewinnchancen kleiner. Zurzeit zieht es mich aber eher in die technische Richtung. Ich könnte mir vorstellen, Chief zu werden – gern auch auf großer Fahrt.

## Der Führungsstil

**Anke Wiedau:** Von Crews hört man, dass der Umgangston an Bord netter ist, wenn eine Frau das Sagen hat. Keine Ahnung, ob das stimmt.

**Silke Muschitz:** Ich glaube nicht, dass es einen spezifischen weiblichen Führungsstil gibt. Guter oder schlechter Chef: Das ist aus meiner Sicht eher eine Frage des Charakters als des Geschlechts.

Allerdings finden es die Seeleute wohl ganz nett, wenn mal eine weibliche Stimme über den Lautsprecher Anweisungen gibt.

**Nicole Langosch:** Mein Eindruck ist, dass jedenfalls gemischte Teams besser funktionieren. Das Zusammenleben an Bord ist vielleicht harmonischer, weil man einfach unterschiedliche Perspektiven hat.

### WISTA



••• Die 1974 gegründete Women's International Shipping & Trading Association ist eine maritime Organisation, die weibliche Führungskräfte und Entscheidungsträgerinnen auf der ganzen Welt verbindet. Zum WISTA-Netzwerk gehören mehr als 3.800 Frauen aus allen Bereichen der maritimen Wirtschaft. Sie wollen die Rolle der Frauen in der Schifffahrt stärken, Geschäftsbeziehungen anregen und den Austausch zwischen den einzelnen Berufsfeldern erleichtern. Präsidentin von WISTA Germany ist seit 2018 Claudia Ohlmeier. Die studierte Schiffbauingenieurin arbeitet bei DNV GL.

[www.wistainternational.com](http://www.wistainternational.com)